

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 9 (1914)
Heft: [5]

Artikel: Eine Erinnerung aus jungen Jahren
Autor: Greulich, Herman
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Erinnerung aus jungen Jahren.



Vor fünfzig Jahren arbeitete ich als Buchbinder-
geselle in der ehemaligen freien Reichsstadt Reutlingen
in Württemberg, deren schöne gotische Stadtkirche
noch an alte Arbeitsfreiheit erinnert. Mein Hand-
werk war mir lieb, aber wenn ich längere Zeit nur
geringe Marktware zur Bearbeitung bekam, dann er-
wachte in mir eine große Sehnsucht — studieren zu
können. Von allgemeinen Arbeiterinteressen war mir
nichts bekannt, Fabrikarbeiter hatte ich nur von ferne
gesehen mit geringer Erbauung. So war mein Den-
ken, trotz politischem Radikalismus, ganz im Banne
meiner Handwerkerstellung. Eines Tages las ich von
einer Zusammenkunft von Gelehrten in Ulm und ich
sparte meine Bazen, um dorthin zu reisen und zu se-
hen, ob ich nicht einen Rat einheimen könne.

Es gelang mir, dort an einen Gelehrten heran-
zukommen, von dem ich wußte, daß er die Stürme im
Revolutionenjahre 1848 mitgemacht hatte und fliehen
mußte. Dem teilte ich meine Sehnsucht mit und bat
ihn um Rat. Seine Worte waren für mich zunächst
eine Enttäuschung. „Mit Ihren politischen Ansichten
müssen Sie froh und stolz auf Ihre Stellung als Ar-
beiter und Handwerker sein. Als Flüchtlinge haben
wir die Arbeiter, die mit uns geflohen waren, benei-
det. Während wir am Hungertuche nagten, hatten
diese bald Arbeit und Verdienst und lebten sich leicht
in die neuen Verhältnisse ein. Das Studieren an
höheren Schulen sieht von weitem schöner aus als in
der Nähe. Wenn Sie wirklichen Drang nach Wissen
haben, so können Sie es sich sonst aneignen, ohne
Schulbank.“ So sprach der Mann mit mir und er-
teilte mir noch weitere eingehende Ratschläge.

Am meisten gab mir zu denken, daß ich auf meine
Stellung als Arbeiter stolz sein müsse. Bis
jetzt hatte ich höchstens einen gewissen Handwerks-
dünkel empfunden. Also gab es eine größere Ge-
meinschaft, zu der ich gehörte. Mit der mußte ich nun
Verbindung suchen. Bei näherem Nachforschen ent-
deckte ich, daß in Reutlingen ein Arbeiterverein mit
bescheidenen Bildungsbestrebungen ein Stilleben
führte. Ihm schloß ich mich sofort an.

Mit Arbeitervereinen, die Bildungsbestrebungen
oblagen, hatte ich schon seit 1860 Fühlung genommen,
jetzt aber war ich Mitglied eines wirklichen Arbeiter-
vereins, der eine grüne Fahne aus dem Jahre 1848
besaß. Freilich von Sozialismus wußte keiner etwas.
Allerdings wurde auch über Ferdinand Lassalle refe-
riert, aber nur nach den Zeitungsnachrichten, denn
niemand hatte eine Schrift von ihm. Der Verein stand

ganz im Banne kleinbürgerlich-demokratischer An-
schauungen. Als die Nachricht vom Tode Lassalles
eintraf, wurde sie gleichgültig aufgenommen. Nicht
einer hatte eine Ahnung, was die Arbeiterschaft diesem
Manne verdankte.

Und doch hat dieser Arbeiterverein seinen Weg ge-
funden. Von ihm wurde ich 1865 an den Vereinstag
in Stuttgart abgeordnet, und als 1868 die Mehrheit
des Vereinstages in Nürnberg zur Internatio-
nalen Arbeiter-Assoziation abswenkte, machte der
Reutlinger Verein auch mit. Von meinen Leistungen
in diesem Verein während der kurzen Mitgliedschaft
von etwa anderthalb Jahren ist nicht viel zu berichten,
als daß ich mit Eifer meine Pflicht erfüllte, getreu
dem Spruch, der mir schon sehr früh eingepägt
wurde: Du darfst nie sagen, auf mich kommt's nicht
an, denn auf j e d e n kommt's an, wenn es vorwärts
gehen soll.

Das ist ein kurzes Geschichtlein aus meinem Werde-
gang vor 50 Jahren. Ist die Erzählung etwa über-
flüssig? Leider nicht. Freilich bildet heute die Ar-
beiterbewegung eine Macht. Die politische wie die ge-
werkschaftliche Internationale zählt nach Millionen.
Aber gibt es nicht Tausende, ja Hunderttausende al-
lein in der Schweiz, die sich noch nicht klar geworden
sind über ihre Stellung in der Gesellschaft, die gleich-
gültig oder stumpfsinnig dahinleben und leiden, ohne
daran zu denken, daß sie einer großen Klasse ange-
hören, der größten in allen Industrieländern, welche
die geschichtliche Aufgabe hat, ihre Befreiung zu er-
kämpfen?

Wir feiern heuer zum 25. Male den Maientag.
Wenn wir mit Musik und Fahnen durch die Straßen
ziehen und große Versammlungen abhalten, so ge-
schieht das nicht aus Fest- und Brunnfucht. Wir wol-
len den Tausenden, die noch nicht zum Bewußtsein
ihrer Klassenstellung gekommen sind, mit mächtiger
Stimme das gleiche sagen, was mir der Gelehrte vor
fünfzig Jahren einprägte: Ihr gehört zu uns! Für
Euch kämpfen wir ebenso wie für uns!

Was aber für die männlichen Arbeiter gilt, das
hat noch viel mehr Bedeutung für die Arbeit-
erin, die dazu als Weib für ihre Befreiung aus
der Erniedrigung kämpfen muß.

Wenn Du, liebe Arbeitschwester, den Maizug vor-
überziehen siehst, wenn Du gewahr wirst, wie die Ar-
beitsbrüder in die Versammlung strömen, so denke
daran, daß dies alles sagen will:

**Komm mit! Du gehörst zu uns! Auch für Dich erkämpfen wir
eine bessere Zukunft. Du armes, bedrücktes Herz, tu Dich auf!
Schöpfe aus der Maiensonne Hoffnung und Mut!**

German Greulich.

